

Tingeltangel trifft auf Jazz-Fluxus

Ravensburger Kleinkunstpreis: Das 27. Kupferle wurde den Bands „Hildegard lernt Fliegen“ und „OqueStrada“ verliehen

Das Beste zuerst: Allein schon das künftige Bühnenprogramm der Zehntscheuer in Ravensburg bis Februar 2016 wäre gut genug, um den Kleinkunstpreis „Kupferle“ gleich mehrfach zu vergeben. Vor diesem Ausblick braucht sich die Rückschau aber nicht zu verstecken: Mit den Bands „Hildegard lernt Fliegen“ aus Bern und „OqueStrada“ aus Lissabon wurden in der vollen Zehntscheuer am Freitag zwei Formationen ausgezeichnet, die das Publikum am selben Ort schon in der Vergangenheit mitgerissen hatten.

Jörg Eberspächer vom Zehntscheuer-Vorstand lobt „Hildegard lernt Fliegen“ in seiner Laudatio für eine „Performance, die nur noch atemberaubend zu nennen ist“. Das trifft es: Die sechs Schweizer klingen, als ob Frank Zappa auf Carla Bleys bahnbrechende Jazzoper „Escalator over the Hills“ träfe; als hätten die frühen 10cc beschlossen, einen abgedrehten Comic von Robert Crumb zu vertonen. Frontmann Andreas Schaerer verbindet eine gestenreiche Nonsens-Performance, die Louis de Funès zur Ehre gereichen würde, mit den gehetzten Gesängen eines bipolar gestörten Tenors. Takt für Takt nehmen seine Melodiefetzen im Zickzack neue Wendungen. In drei Soundminuten „Hildegard lernt Fliegen“ stecken mehr Kreativität als in einem zweistündigen konventionellen Konzert voller Jazzstandards, zumal insbesondere die dreiköpfige Bläsersection auf dem schmalen Grad zwischen Ordnung und Chaos balanciert und sich von Schaerer zu überraschenden Improvisationsattacken verleiten lässt. „Hildegard lernt Fliegen“ zaubern eine Art Jazz-Fluxus und beweisen, dass Humor immer noch die größten kreativen Leistungen freisetzt.

Unglücklich ist es, diese hochvirtuosen Luftküsse vor dem Sextett „OqueStrada“ auftreten zu lassen, deren Zauber nun ein wenig verblasst. Mit „zirzensischem Witz und lässiger Wehmut werden Geschichten vom Rande Europas erzählt“, führt Michael

Borrasch das Sextett ein. In ihrer Verbindung aus Fado, Flamenco, Chanson, Tarantella, Swing, brasilianischen Rhythmen und mexikanischen Einflüssen nehmen sich „OqueStrada“ wie das romantisch gestimmte Gegenstück zu den französischen „Les Negresses Vertes“ aus: Eine Band, die Tingeltangel-Atmosphäre auf die Bühne zaubert und den luftigen Charme des Provisorischen besitzt, wie insbesondere der Kontrabass zeigt: ein Plastiktopf mit Besenstiel und einer einzigen gespannten Schnur.

„OqueStrada“ wirken wie ziehendes Volk, das viele Kulturen des Südens im Klang von Gitarren, Akkordeon und Trompete zusammenführt – und das in Gestalt von Sängerin Marta Miranda mit einer kecken Frontfrau gesegnet ist. Ihre Stimme trägt Hoffnung und Fröhlichkeit in den tragischen Grundklang des Fado, der ihren Gesang prägt. Und am Ende des Konzerts schlägt gar die große Stunde des schüchternen Trompeters, der die meiste Zeit über verborgen hinterm Vorhang spielte. Mit einem ellenlangen Solo tritt er ins Rampenlicht und sieht beim jubelnden Applaus überglücklich aus.